

Text: Steinzentrum Hallein
Fotos: Steinzentrum Hallein

AUSSTELLUNG DER KUNSTOBJEKTE ÖSTERREICHISCHER STEINMETZE IM RAHMEN DER OÖ LANDESGAR- TENSCHAU SCHÄRDING 2025

INS ICH

Auf einem eigens dafür vorgesehenen Bereich der Landesgartenschau Schärding werden zwölf Steinmetzskulpturen zu sehen sein, die das viel diskutierte Thema der Selbstdarstellungen (Selfies, Fakes, Selbstoptimierungen und Rankings) aufgreifen und für Besucher:innen visualisieren.



Eineinhalb Jahre vor der Ausstellungseröffnung in Schärding 2025 begann ich mit einer Gruppe engagierter Steinmetze über den Begriff ICH nachzudenken.

»INNS GRÜN« würde das Motto der Landesgartenschau lauten. Deshalb war es verlockend, vor der sprichwörtlichen Reise ins Grüne, erstmal einen Ausflug ins Ich zu wagen. Am Beginn stand die simple Überlegung diejenigen Arbeitsprozesse, welche Steinmetze gewöhnlich für ihre Kund:innen durchspielen, an der eigenen Person zu erproben. Das Entwerfen, Kommunizieren und Fertigen einer Skulptur aus Stein, die im täglichen Betrieb als Erinnerungszeichen (Grabstein) für Verstorbene und deren Angehörige produziert wird, sollte nun zum Selbstzweck gereichen. Die Herausforderung bestand darin, mit ei-

nem Quantum Ehrlichkeit, das eigene Selbst darzustellen – und zwar im Medium Stein.

Wir diskutierten Ich-Konzepte aus Religion und Psychologie und versuchten eine Sensibilität dafür zu entwickeln, wie gegenwärtige Gesellschaften das (narzisstische) Selbst zum Ideal erheben. Selbstredend trafen wir einander nicht zu vertiefenden Hochschulseminaren, sondern kamen informell in Wirtshäusern zusammen oder trafen uns in meinem Wiener Atelier.

Wir fertigten Skizzen und Modelle an, bis schließlich zwölf Positionen zeitgenössischer Steinmetzskulpturen ausgearbeitet waren. Im Grün der Landesgartenschau werden diese ab 25. April 2025 zu sehen sein.

Arnold Reinthaler
Konzept und Projektleitung

Arnold Reinthaler, Österreich, studierte Bildhauerei an der Hochschule für künstlerische Gestaltung in Linz und bei Bruno Gironcoli an der Akademie der bildenden Künste Wien. Er promovierte bei Thomas Macho mit einer kulturwissenschaftlichen Dissertation über die Zirkulation des Begriffs »nomadisch« im Kunstkontext. Seine Arbeiten umkreisen Zeitbegriffe, die er mit bildhauerischen Mitteln modelliert. Dabei stellt er das subjektive Handeln in den Mittelpunkt lang andauernder Arbeitsprozesse, die er vorwiegend in Stein, Papier und Lichtmedien übersetzt. Arnold Reinthaler lebt und arbeitet in Wien.



AB IN DIE PSYCHE

Im Eingangsbereich lädt der Übergröße Rahmen einer Brille dazu ein, den physischen Raum der Ausstellung „Ins Ich“ zu betreten. Ein Teil des Rahmens ist in der Erde versenkt, während sich das sichtbare Element als abstraktes Objekt im Parkgelände aufspannt. Die Plastik will betreten werden. Behauptet sie, der Weg ins Innere führe über das Auge?

Wolfgang Gollner, Steinmetz aus Gallneukirchen, unterzieht diese Behauptung einem Test, indem er sein Erkennungsmerkmal, eine markante Hornbrille, nicht nur zum Gegenstand der Selbstdarstellung macht, sondern auch fragt: Ist das Ich tatsächlich über eine Innenschau zu finden? Oder müssten die Besucher:innen ihre Blickrichtung ändern und vermehrt die äußere Welt durch die fremde Brille beobachten? Die Brille referiert auf die kunstgeschichtliche Unterscheidung zwischen jenen Selbstportraits, die auf körperbezogene Darstellungen setzen, und solchen, die versuchen psychische Prozesse auszudrücken.



Begehbare Brillenplastik aus schwarz lackiertem Holz, in Zusammenarbeit mit der Kunstschmiede Johannes Reisinger aus Reichenstein, 230 x 380 x 530 cm, 2025

DAS VERSTEINERTE BILD DES STEINMETZES

Das Medium Stein dominiert hier eine aus mehreren Teilen zusammengesetzte Plastik, die sich in alter Steinmetztechnik wie ein Bauwerk präsentiert. Sie stellt einen handwerklich arbeitenden Steinmetz dar, dessen Bewegung eingefroren ist. Die lebensgroße Figur aus heimischen Gesteinsarten zeigt, wie sie sich selbst erschafft: Noch ein paar Schläge, so scheint es, dann ist auch die

Kopfbedeckung fertig und das Bildnis eines Steinmetzmeisters vollendet.

Helmut Moser, Steinmetzmeister aus Seekirchen am Wallersee, definiert sich über seine berufliche Identität: Ich bin Steinmetz. Wie aber könnte das Bild eines Steinmetzes im 21. Jahrhundert aussehen? Moser entscheidet sich für eine zeitlose Selbstdarstellung. Mit Schürze, Hammer und Meißel ausgestattet, schlägt der Steinmetz ein anachronistisches und unfertiges Bild von sich. Das Ich ist hier – ähnlich der Substanz des Steins – resilient gegenüber Umwelteinflüssen und widersetzt sich allen schnellen Moden.



Sölker Marmor, Adneter Marmor, St. Margarether Sandstein, Untersberger Hell und Gelb, Schärddinger Granit. Oberflächen fein gebürstet. Gesamthöhe ca. 170 cm, 2025

ICH IST EINE BANANE

Auf einem schwarzen, kreisrunden Präsentationssockel liegt eine Banane. Anders als der erste Blick vermuten lässt, ist die Banane keine vergängliche Frucht, sondern ein Objekt aus weißem Marmor. Als solches verweigert sie sich einer repräsentativen Darstellung des Autors. Das Selbstportrait als Banane ist ein ephemeres, fast subversives Objekt, das nicht nur das Thema „Ins Ich“ ironisch unterwandert. Es befragt und kommentiert zudem die Wertigkeit von Kunstwerken.

Erich Trummer, Steinmetzmeister aus Gnas, greift die im Kunstkontext gern instrumentalisierte und zitierte Banane auf und karikiert damit die Eitelkeit künstlerischer Selbstdarstellungen. Mein Ich, sagt Trummer, ist nichts

weiter als eine Banane, auf deren Schale so manche ausrutschen; ein Ich, das andere wegtragen, verzehren oder einfach ignorieren können, wäre es nicht versteinert. Der runde schwarze Granitsockel verweist auf das Universum, während sich das bananenförmige Ich unbedeutend vergänglich ausnimmt, als könnte es mit dem nächsten Windstoß weggeblasen werden. Welchen Wert hat mein Ich?



Sockelpodest aus schwarzem Granit (Nero Assoluto), fein geschliffen, Durchmesser 196 cm. Banane aus weißem Marmor, 18 cm, 2025

DAS TÜPFCHEN AUF DEM (I)CH

In der Innviertler Mundart ist „ich“ ein schlichtes „I“. Die Skulptur zeigt diesen Buchstaben als dreidimensionales, zu Stein gewordenes Schriftzeichen, und zwar in der Körpergröße der Autorin. Alles, was unter dem Begriff Ich firmiert, verdichtet sich in der minimalistischen Figur eines solitären Buchstabens. Dem Punkt auf dem I kommt allerdings eine entscheidende Rolle zu: Er macht das I erst zu einem vollendeten Ich-Portrait.



Skulptur aus Göfflaner Marmor, fein geschliffen, blutorange gefärbte Kugel aus Drahtgeflecht, 170 x 60 x 40 cm (Körpergröße von E.L.), 2025

Ernestine Lehrer, Steinmetzmeisterin aus Wippenham, ist eine der ersten Frauen, die sich in der Welt ihrer männlichen Kollegen als Meisterin ihres Fachs durchgesetzt

hat. Als Führungspersönlichkeit, die eine an sich lose Gruppe von Steinmetzen zusammenhält, tritt sie auf der Landesgartenschau selbstbewusst auf und beschreibt sich als „Tüpfchen am I“. Der dreidimensionale Punkt auf dem Schriftzeichen weist deshalb denselben Farbton auf wie Lehrers Haar. Ich steht hier für das Wir der Steinmetze, und das knallrote Tüpfchen ist nicht nur der Hinweis auf das Haupt von Lehrer selbst, sondern verweist auch auf ihre Hauptrolle in der gesamten Steinmetzfamilie.

TANZ DER ANONYMEN SEELEN

Die Installation aus fünf Stelen unterschiedlicher Größe zeigt abstrahierte, menschliche Figuren. Die schlanken Graniteile laden Besucher:innen ein, sich unter sie zu mischen, mitzuhören und - wenn möglich - auch mitzutanzten. Den Steinen sind kabellose Kopfhörer aufgesetzt. Es scheint, als würden die Figuren, abgeschottet von der Umwelt, Stimmen oder Musik hören, selbst aber ausdruckslos und stumm bleiben. Ein Steinpodest in der Mitte der Figurengruppe fordert Besucher:innen dazu auf, sich mit der anonymen Gruppe zu identifizieren und Teil des Kollektivs zu werden.

Gabriele Steller, aus Wels, inszeniert in ihrer Arbeit die vermeintliche Gleichförmigkeit vieler Menschen, selbst wenn die unterschiedlich gefärbten Kopfhörer Individualität suggerieren. Die Auseinandersetzung mit dem Ich mündet bei Steller in Gesellschaftskritik, denn ein uniformes, statisches Ich, welches ausschließlich mit sich selbst kommuniziert, bleibt immer dem gleichen Weltbild verhaftet. Ließen sich die Kopfhörer auch als Gehörschutz lesen, die das Ich vor dem Lärm der Welt bewahren?



Stelen aus Schremser Granit, satiniert, von 165 x 16 x 16 cm bis 190 x 25 x 25 cm, verschiedenartige Kopfhörer, 2025

IMMER AM SPRUNG

Aus dem Grün des Skulpturengartens ragt eine überdimensionierte Stange aus Marmor, die an einen Stabhochspringer denken lässt. Das fragile Objekt ist leicht gebogen, als wäre es eben erst benutzt worden. Lässt sich Stein biegen? Wohin ist derjenige gesprungen, der sich hier portraitiert sollte?

Norbert Kienesberger, Steinmetzmeister aus Schlüsselberg, wagt den Absprung. Sein Ich ist anderswo, vermutlich in luftiger Höhe, jedenfalls für andere selten greifbar. Was in früheren Selbstdarstellungen noch der Spiegel war, also das entscheidende Mittel zur selbstreferentiellen Kommunikation, ist hier der Stab: Er katapultiert das Selbst auf und davon, er entgrenzt es. Kienesberger macht mit seinem abwesenden Portrait darauf aufmerksam, dass aktuell hoch im Kurs stehende Versuche der Selbstoptimierung und -überhöhung unterfangen sind, die möglicherweise nicht eingelöst werden können.

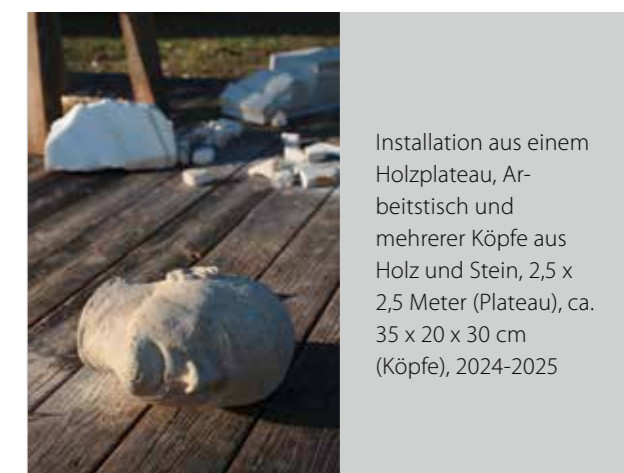


Carrara Marmor, Gesamtlänge 6 Meter, Durchmesser 7 cm, 2025

DIE TAUSEND GESICHTER DES HANS PAAR

Die Installation zeigt die Werkstattsituation eines Arbeitstisches samt aufgebanktem Werkstück und mehreren lose auf dem Boden liegenden Köpfen aus unterschiedlichen Materialien. Die Portraits ähneln einander. Es hat den Anschein, als würde sich der Autor unentwegt an einem bildhauerischen Selbstportrait abarbeiten, dabei die Gesichtszüge nicht ausformulieren und die Selbstdarstellung kurz vor seiner Fertigstellung jeweils wieder verwerfen.

Hans Paar, Steinmetzmeister aus Fladnitz im Raabtal, begreift Selbstdarstellung als einen endlosen Prozess von Abbildungsversuchen, die letztlich immer scheitern müssen. Gefangen in einem sich stets wiederholenden Ritual wächst so eine Ansammlung unvollendeter Portraits. Es sind Momentaufnahmen, die von der experimentellen Suche nach dem Selbst zeugen. Hans Paar drückt es folgendermaßen aus: „Diese Suche versteinert einen Augenblick, aber das Wesen, das sie fassen will, ist längst weitergezogen. Sobald ich versuche das eigene Selbst festzuhalten, hat es sich bereits verändert. Ein Prozess, der die Veränderlichkeit und Vielfalt des Selbst sichtbar macht. Jeder Kopf, jede Skulptur ist ein Fragment, ein vergeblicher Versuch, das Selbst zu fixieren - ein Prozess, der mich zwingt, immer wieder neu zu beginnen. Jedes Werk ist wie eine Spur oder eine Erinnerung und vielleicht geht es weniger darum, sich in ihm zu erkennen, als sich an diesen Teil des eigenen Weges zu erinnern - wissend, dass ich weitergegangen bin.“



Installation aus einem Holzplateau, Arbeitstisch und mehrerer Köpfe aus Holz und Stein, 2,5 x 2,5 Meter (Plateau), ca. 35 x 20 x 30 cm (Köpfe), 2024-2025

DER SCHAUKELSTEIN DES YOGI

Inmitten dreier Bäume und nahe dem Inn befindet sich ein Wackelstein, der weniger einem verwitterten Felsblock als einem Sitzmöbel für den Innenbereich gleicht. Die reduziert gestaltete Arbeit ist einem Yogakissen nachempfunden, das zum Hinsetzen und Meditieren einlädt.

„INNS GRÜN“, das Motto der Landesgartenschau, wird hier aufgegriffen und zu einem (selbst-)kommunikativen Objekt weiterentwickelt: Kommen Sie ins Grün, nehmen Sie Platz und reisen Sie ins Ich!

Thomas Pils, Steintechniker aus Esternberg, hat lange nach einem Kraftort gesucht, weniger um eine Selbstdarstellung zu präsentieren, als vielmehr um eine Installation auszuloten, die zur Ausübung einer Selbsttechnik einlädt. Der Einzelne könnte doch, so seine Vermutung, mit Hilfe des Steins eine Reihe von Selbstübungen vollziehen, indem er das leicht bewegliche Objekt ertastet, darauf Platz nimmt und mit seinem Selbst Zwiesprache hält. Der Stein dient als Medium der Reflexion. Dass er nicht fix montiert ist, sondern stets zu kippen droht, verstärkt diesen Prozess.



Sitzkissen: Gebhartser Syenit, Durchmesser 55 cm x 32 cm, Grundplatte 14 x 120 x 70 cm, 2025

NICHTS ALS DIE WELT

Auf einem Sockel aus Stahl thront eine klassisch anmutende Büste aus Marmor, ganz wie sie Bildhauer:innen im Laufe der Kunstgeschichte zwecks Selbstdarstellung fertigten. Anders als herkömmlich gestaltete Portraits bedeutender Persönlichkeiten, die vorwiegend das Äußere einer Person darzustellen versuchten, ist hier eine schlichte Kugel zu sehen. Bei genauerer Betrachtung und Betastung wird klar, dass es sich um eine skalierte Abbildung der Erde handelt.



Büste aus Untersberger Marmor, Unterkonstruktion aus Cortenstahl, Gesamthöhe 189 cm, 2025

Robert Moser, Steinmetzmeister aus Seekirchen am Wallersee, richtet seinen Blick in die Ferne und beschreibt sein Ich als nichts Geringeres als die Gesamtheit der Welt. Ich ist alles, was in mir Platz hat, sagt er. Es konstituiert sich aus allem, was ich in dieser Welt erlebe.

Das impliziert, dass die angedeuteten Kontinente nach und nach verschwinden, sobald Moser einen neuen Teil der Erde bereist und in sich aufnimmt. Eine Lebensaufgabe, die andauert, bis am Ende eine Büste dargestellt ist, die nicht mehr von fünf Kontinenten geprägt ist, sondern von den laufenden Einschreibungen eines reisenden Selbst.

DAS FRAG-MENTIERT E ICH

Der weiße Marmorwürfel liegt in der Wiese, als wäre er eben erst gefallen. In seine sechs Seiten sind schwarze Buchstabenfragmente eingeschrieben, die zusammengesetzt ICH ergeben. Das Wort ist nie als Ganzes zu lesen, da die Buchstaben, je nach Perspektive, immer nur von drei Seiten erfasst werden können. Kippt der Würfel, ist das so dargestellte ICH in Schräglage oder sogar auf den Kopf gestellt. Es zeigt sich von bisher unbesehenen Seiten.

Rudolf Wienerroither, Steinmetzmeister aus Frankenburg, unterzieht das ICH mehreren Versuchen. Aus Papier faltet er zunächst die darauf gezeichneten Buchstaben in achtundzwanzig möglichen Varianten, bis er schließlich eine davon in Stein übersetzt: Dennoch bleibt das ICH fragmentiert und stets in Bewegung. Die Schwere des Steins, die dem Gewicht des Selbst entspricht, wird zugleich durch das Würfelspiel konterkariert. Wienerroither: „Ein ICH kann erst durch eine Definition entstehen, doch die Grundlage dieser Definition bleibt grenzenlos.“



Laaser Marmor und Belgisch Granit, fein gebürstet, 90 x 90 x 90 cm, 2025

EWIGE LIEBE

Zwei monumentale Zahnräder aus Granit greifen ineinander, können sich jedoch nicht eigenständig drehen, weil sie an ihren Berührungspunkten miteinander verschmolzen sind. Zwei in ihrer Größe unterschiedliche Räder, entkoppelt von einem imaginären Getriebe, sind ihrer Funktion enthoben und stehen als steinernes Relikt bewegungslos im Raum.

Sophia und Thomas Neukart, Steinmetzmeister:innen der Fa. STRASSER Steine GmbH, waren bei der Konzeption dieser Arbeit frisch verheiratet. Die zwei separaten Ichs drehen sich eigenständig und greifen gleichzeitig ineinander. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob eine allzu starke Angleichung, eine Verschmelzung der beiden Ichs zum Wir, die Räder am Ende erstarren lässt. Selbstaufgabe könnte ebenso wie ein zu narzisstischer Selbstbezug zu Funktionslosigkeit führen. Die Neukarts teilen diese Befürchtung nicht: „Jeder Zahn steht für eine positive oder negative Emotion, ein Gefühl oder ein Ereignis, das beide stets verändert. Schlussendlich verschmelzen sie an dem Punkt, an dem das Wir entsteht. Ich + Ich = Wir.“



Neuhauser Granit, unterschiedliche Bearbeitungstechniken, 120 x 216 x 20 cm, 2025

ICH SIND DIE ANDEREN

Das steinerne Selbstportrait setzt sich aus zwei gespiegelten, überlebensgroßen Elementen zusammen. Es handelt sich um eine abstrakte Figur, die sich im Sichtfeld der zwölf sie umgebenden Arbeiten befindet.

Die Skulptur weist dementsprechend viele Ein- und Austrittslöcher in Form unterschiedlich gestalteter Bohrungen auf. Besucher:innen sind aufgefordert, durch die offene Selbstdarstellung hindurchzusehen, um die Arbeiten der Steinmetzkolleg:innen in den Fokus zu nehmen.

Bernhard Baumgartner, Steinmetzmeister aus Vöcklabruck, visualisiert in seinem Portrait einerseits die im Kunstkontext gern thematisierte Subjektsplaltung (Doppelgänger), und stellt andererseits sein (gespaltenes) Ich als einen skulpturalen Körper dar, der die Umgebung, und hier besonders seine Kolleg:innen, „in sich hinein Holt“.

Die Frage könnte hier lauten: Wer bin ich, wenn nicht die Gesamtheit meiner unmittelbaren Umgebung? Ich, das sind die anderen, werfen wir doch einen scharfen Blick auf sie!



Wachauer Marmor, fein geschliffen, 210 x 70 x 40 cm, 2025

ARGE Friedhofskultur Österreich

Die ARGE Friedhofskultur Österreich beschäftigt sich mit der Vereinigung von traditionellen sowie zeitgemäßen Konzepten zur Friedhofsgestaltung. Ziel der ARGE Friedhofskultur Österreich ist es, Friedhofsbetreibern bei Planungsmaßnahmen zu unterstützen und den Friedhof für alle Menschen nicht nur zur letzten Ruhestätte, sondern auch wieder zu einem Ort der Begegnung zu wandeln.



Nähere Informationen unter:
www.steinzentrum.org
www.steinerleben.at

OÖ Landesgartenschau Scharding 2025

